

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Er scheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die Spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die Abolirte Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 141.

42. Jahrgang.

Dienstag den 13. September 1881.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

!! Säcke Säcke Säcke !!

sind in ganz schöner und schwerer Qualität eingetroffen und empfiehlt solche à 1 Mt. 80 und 2 Mt. 40 Pfg. per Stück

G. Schwarz, Weber.

Waiblingen.

Erlaube mir alle Freunde und Bekannte zur
Hochzeit

meiner Tochter Emma,
Mittwoch den 14. September,
im Gasthof zur „Post“,
freundlichst einzuladen.

C. Jaus, We.

Obige Einladung statt schriftliche.

Waiblingen.

Halbwollene Flanelle	à alte Elle	54 Pfg.
Baumwoll-Flanelle	" "	30 "
Halbwollene Lama	" "	56 "
Baumwoll-Wiber	" "	25 "

außerdem empfehle meine

Jacken und Hosenzeuge

zu den billigsten Preisen.

G. Schwarz, Weber.

Eßlingerstraße 28. Stuttgart 28 Eßlingerstraße.

Aus Gantmassen

verkauft wir, so lange Vorrath reicht:

Damen-Schuhe	à 1. 50., 2., 2. 50., 3., 3. 50., 3. 80.
Herren-	" " 1. 80., 2. 20., 2. 70., 3., 4., 5.
Damen-Stiefel	" 4. 50., 5., 6., 6. 50., 7., 8., 9.
Herren-Zug- & Robrstiefel	à 9., 9. 50., 10., 11., 12.
Kinder-Schuhe & Stiefel	à 50 u. 90 Pfg., 1., 1. 20., 1. 40.
Rollere-Schuhe	für Mädchen, Knaben, Damen u. Herren zu den

billigsten Preisen.

28 Eßlingerstraße. Stuttgart Eßlingerstraße 28.

Korb.

Dem Michael Lauer, Fuhrmann ist auf der Straße zwischen Waiblingen und Cannstatt ein schwarzer



Spikerhund

zugelaufen, welcher von dem rechtmäßigen Eigentümer gegen Bezahlung der Einrückungs- und Fütterungs-Gebühr abgeholt werden kann.

Waiblingen.
Einen schönen großen
Kelterzuber

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Morgen Dienstag



Mekelsuppe

wozu freundlich einladet

J. Kienzle
zum „Abler“.

Waiblingen.

Einen schließbaren

Kellerplatz

hat zu vermieten

Friedrich Schaal
im Buz'schen Gäßle.

Amtliche Bekanntmachung.

Waiblingen.



Nächsten
Mittwoch
Formitt. 8 Uhr
wird der
Pförcch

auf dem Rathhaus verkauft.

Stadtspflege.

Winnenthal.

Auf Martini l. J. sucht ein tüchtiges

Dienstmädchen

Verwalter Ausg.

Waiblingen.

Anlässlich der ehelichen Verbindung

meiner Tochter lade ich hiemit Freunde und Bekannte auf nächsten
Donnerstag den 15. Septbr. d. J.
in das Gasthaus zur „Post“ dahier
freundlichst ein.

Stadtacciser Camer.

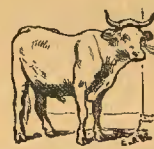
Waiblingen

2 schwere, fette

Rühe

hat zu verkaufen

G. Sacker.



Rommelshausen.

Einen zweispännigen



Wagen

und eine Puhmühle hat
billig zu verkaufen

Gottlieb Herz.

Biehung 17 u. 18. Okt.

Große Lotterie

der W. Landesgewerbe-
Ausstellung.

3000 hervorragende Gewinne im
Gesamtwert von M. 150,000.—
Hauptgewinne im Werthe von M.
12,000, 6000, 4000, 3000 u. (Kein
Gewinn unter M. 10 reellem Werth.)

Loose à 1 Mk. —

für Wiederverkäufer mit entsprechen-
dem Rabatt — versendet gegen Baar
die Generalagentur

Eberhard Seher, Stuttgart.

Schuld- & Bürg.-Scheine
empfehlen
C. F. Buch.

Hausbücher.

1. Das Heizen unserer Zimmer durch den Regulirfüllosen, oder wie in Wohnräumen eine gleichmäßige Wärme hergestellt werden kann. Von G. Pöbelt. Mit 7 Abb.

2. Die dankbarsten Zimmerpflanzen, oder praktische Anleitung zur Pflege der für bürgerliche Wohnräume passendsten Blumen und Blattpflanzen. Von Anna Fraenckel. Mit 6 Abbildungen.

3. Das Spiel im häuslichen Kreise. Ein Rathgeber für die Familie. V. J. Gesse.

4. Der Hauskeller. Anleitung zur Aufbewahrung von Wein, Bier, Kartoffeln etc. im Keller. Nebst Anweisung zur Verbesserung kranker Weine. Von J. G. Maier.

5. Das bürgerliche Wohnhaus, oder wie sollen wir unsere Wohnräume einrichten und ausstatten? Mit Betonung der gesundheitlichen und ästhetischen Forderungen. Von

Ed. Stahl, Architekt. Mit 8 Holzschnitten.

6. Die Hausfrau in Küche und Speisekammer. Praktische Anleitung zur ökonomischen Einrichtung der Küche und zur richtigen Behandlung des Herdes, der Koch- und Küchengeräthe im bürgerlichen Hause. Mit 17 Abbildungen. Von Anna Fraenckel.

7. Der Gesundheitsfreund. Ein Wegweiser zur Erhaltung der Gesundheit und zur Vermeidung von Krankheit, für Haus und Familie. Von Dr. med. F. E. Clasen („Gesundheitsrath des Daheim“).

8. Die menschliche Bekleidung in der häuslichen Praxis, vornehmlich in ihren Beziehungen zur Gesundheitspflege. Mit besonderer Berücksichtigung einer rationellen Fußbekleidung und der Wollbekleidung nach Prof. G. Jäger. Von Emil Schlegel, Arzt in Tübingen.

9. Rathgeber in Geldgeschäften. Belehrungen über die Anlage in Werthpapieren, über Wechsel und Lebensversicherung. Für

Kapitalisten, Geschäftsleute und sorgliche Hausväter. Von C. Hohl.

10. Versteht Du den Kalender. Ein Büchlein über Fest- und Zeitrechnung, Kalenderheilige und Feiertage, Sonne und Mond, Wetter und Wetterregeln etc. für Jedermann. Von J. G. Maier (Oberlehrer). Jedes Bändchen in Leinwand hübsch kartonirt. 50 Pfennig.

Diese billigen Bändchen sind für jeden Haushalt zu empfehlen, da sie eine solche Fülle praktischer Winke und zuverlässiger Belehrung enthalten, daß sie bald von Alt und Jung als Rathgeber nachgeschlagen und benützt werden.

Die Büchlein sind vor allem für die Hausfrau bestimmt, mehrere Bändchen (Nr. 5, 8, 9 und 10) werden aber auch den Hausfrauen interessiren, während andere (Nr. 1, 4 und 6) insbesondere Dienstkoten in die Hand gegeben werden können.

Verlag von D. Gunders in Stuttgart.

Bei neueren an Sehlung an-
genommen.
NB. Aeltere Instrumente werden



3 Stiftsstraße 3. 56 Friedrichstraße 56.

verkauft

**Flügel, Pianinos, Tafelklaviere und Harmonium
zu den äußersten Fabrikpreisen und Garantie.**

Bei neueren an Sehlung an-
genommen.
NB. Aeltere Instrumente werden

Württemberg.

Cannstatt, 9. Sept. Bezüglich der Reichstagswahl ist es hier noch ziemlich ruhig. Die Demokraten haben Ketter von Ellwangen aufgestellt und dieser hat die Kandidatur auch angenommen. Von der andern Seite wird an Freiherrn v. Varnbiller festgehalten. Allem Anscheine nach wird es einen lebhaften Wahlkampf geben.

Esslingen, 9. Sept. Den ersten neuen Wein bereitete heute hier Herr Ohnmaiss zum Palm'schen Bau aus Portugiesertrauben von feinem Weinberg. Derselbe zeigte auf der Weinwage der Weinverbesserungs-Gesellschaft ein Gewicht von 74^o.

Von der bayer. Grenze, 8. Sept. Die Stadtgemeinde Klingenberg (Unterfranken) ist finanziell derart gut situdirt, daß deren Bürger nicht nur frei von jeder Gemeindesteuer sind, sondern noch je ca. 80—90 Mk. aus der Stadtkasse jährlich ausbezahlt erhalten. Zur Feier des jüngsten Sedansfestes erhielt jeder Bürger und jeder dort wohnende ledige Mann, der als Soldat den Feldzug von 1870—71 mitmachte, je 2 Mk.

— Aus Nußloch wird geschrieben: Als Seltenheit und Beweis des reichen Obstsiegens hiesiger Gegend muß ich Ihnen mittheilen, daß für den Ertrag eines einzigen Apfelbaumes 90 Wl. geboten wurden, der Eigentümer — Landwirth Zuber von hier — aber 100 Mk. verlangt, da er behauptet, daß der Baum mindestens seine 100 Körbe voll Äpfel oder aber 9 Hektol. Most gebe. (W. Edtg.)

Geförden: zu Stuttgart Frau Wittwe Ludwig Häder, geb. Müller aus Heilbronn; zu Hall Frau Pfarrer Bekmer Ww.; zu Kornthal Frau Eberhardine Traber; zu Lorch Frau Louise Zeller, geb. Schr. n.

Deutsches Reich.

Neufahrwasser, 9. Sept. Bereits mit Tagesanbruch stachen Lotsenboote in See, um den Krissen entgegenzufahren. Die „Hohenzollern“ lag fertig unter Dampf beim Bahnhof, geschmückt mit Laubgewinden. Auch der Duxi war mit geflaggten Masten geschmückt, die unter sich mit Guirlanden verbunden waren. Vom Geleise führte nach dem Schiffsausgang eine prächtige Ehrenpforte, von der aus ein Steg auf Bord der Hohenzollern gebaut war. Schon von 8 Uhr ab hatte sich eine große Volksmenge beim Bahn-

hof und auf beiden Seiten des Flusses aufgestellt, und die Massen standen vom Bahnhof bis auf die äußersten Spitzen der Molen. An den Hasenbastionen waren Salubatterien aufgestellt, während unser Panzergeschwader, die vier Fregatten: Prinz Friedrich Karl, Kronprinz, Preußen, Friedrich der Große und der Aviso Grille, zeitlich der Molen und nahe dem Ufer Aufstellung genommen hatten. Der Sicherheitsdienst wurde durch Schutzleute und Gendarmen wahrgenommen, während eine Ehrenkompagnie parallel dem „Hohenzollern“ aufgestellt war. Frühzeitig traf Minister v. Stosch ein und gegen 9 Uhr auch das russische Botschaftspersonal. Aber erst um 11¹/₂ Uhr kam das russische Geschwader in Sicht, das durch starke Nebel aufgehalten gewesen war. Der deutsche Kaiser, der Kronprinz und Fürst Bismarck, welcher letzterer Vormittags eine einstündige Audienz beim Kaiser gehabt hatte, trafen hier um 1 Uhr ein und wurden begeistert begrüßt. Der Kaiser schritt die Ehrenkompagnie ab und begab sich dann auf den „Hohenzollern“, wo er neben Stosch die Kommandobrücke bestieg. Der Kaiser trug russische Generalsuniform, blaues Ordensband und Paletot. Der Kronprinz und der Großherzog von Mecklenburg trugen ebenfalls russische Uniform, Fürst Bismarck Kürassieruniform. Der „Hohenzollern“ fuhr durch den festlich decorirten Hasen auf die Rhede, wo ihm die Yacht „Derschawa“, von Salutschiffen des Panzergeschwaders begrüßt, entgegenkam. Beide Yachten fuhrten am deutschen Geschwader vorüber und legten sich dann nebeneinander.

Danzig, 9. Sept. Kaiser Wilhelm erwartete an Bord des „Hohenzollern“ den russischen Kaiser an der Königstreppe. Beide Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt. Beide waren sichtlich tief ergriffen. Eine gleich herzliche Begrüßung fand mit dem Kronprinzen statt. Der russische Kaiser wandte sich dann an den Reichskanzler Fürsten Bismarck, mit dem er lange sprach.

England.

London, 10. Sept. Reutter meldet aus Kairo von heute: 4000 Soldaten mit 30 Geschützen umzingelten den Palast Abdin und forderten die Einberufung von Notabeln und die Absetzung aller Minister. Der Rhedive stimmte dem Ministerwechsel zu. Ein den Konsuln vorher zugegangenes Circular konstatiert, daß die

Demonstration nicht gegen die Europäer gerichtet ist. Man glaubt allgemein, es werde eine fremde Okkupation nöthig werden.

Verschiedenes.

(Ueber einen fast unglaublichen Schwindel,) der die Bestechlichkeit russischer Beamten drastisch illustriert, berichtet die Odesa. Ztg.: Aus dem benachbarten Städtchen B. wurden der Bürgermeister, der Gemeindefreiber und die allgemein geachtete Wittve L. unter verstärkter Escorte herübergebracht, unter der Anschuldigung, folgenden Schwindel gemeinschaftlich ausgeübt zu haben. Ein im genannten Städtchen anwesender Lebens-Versicherungs-Agent, der die Wittve sehr gut kannte, beredete dieselbe, ihren bereits längst verstorbenen Mann bei der durch ihn vertretenen St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft mit 8000 Rubel zu versichern, wozu der in das Geheimniß eingeweihte Bürgermeister sammt dem Gemeindefreiber die nöthigen Attestate ausstellten. Nach Einzahlung der ersten zwei Raten wurde der Gesellschaft der Tod des Versicherten ordnungsmäßig angezeigt, worauf der Wittve der Versicherungsbeitrag von 8000 R. pünktlich zugesandt wurde. Dieselbe richtete sich sofort großartig ein und zeigte keine Lust, ihren „Mitarbeitern“ den verabredeten Theil auszubehalten, so daß unter den geprellten Schwindlern ein Zwist entstand, der damit endete, daß einer derselben der Gesellschaft den begangenen Schwindel mittheilte, welsch letztere die Inhaftirung sämmtlicher Schuldigen veranlaßte. Der Agent jedoch, der zuerst Wind bekommen zu haben scheint, machte sich rechtzeitig aus dem Staube und ist nirgends zu finden. Bei der Wittve wurde nur noch ein Betrag von 3000 Rubeln vorgefunden, welchen die Behörde confiscirte.

Eine wichtige Erfindung, welche in Kalifornien gemacht worden, die einer Maschine zum Pressen und Trocknen von Kartoffeln in welchem Zustande sie sich Jahre lang erhalten, ohne ihren natürlichen Geschmack zu verlieren, läßt die Kartoffelkrankheit wie den Koloradokäfer nicht mehr in gleichem Maße wie bisher zu fürchten. In Amerika sind schon so manche werthvolle Erfindungen gemacht worden; wenige sind aber sowohl für den Landwirth zum sicheren Absatze seiner vollen Kartoffelernte wie für die Ernährung der ärmeren Volksklassen so wichtig als die Konservirung der Kartoffeln durch Pressen. Die Manipulation ist anscheinend sehr einfach. Es kommen gar keine Chemikalien dabei zur Anwendung. Eine Maschine kann in einem Tage etwa 600 österreichische Megen Kartoffeln pressen und legt sie gleichzeitig in konvexer Form mit der hohlen Seite nach unten auf ein Brett, mit welchem sie in einen Trockenapparat gehoben werden und dort zwei Stunden verbleiben. Darauf werden sie in großes Mehl zerdrückt, welches dem gebrauchenen Reis ähnlich sieht. Versetzen mit der erforderlichen Quantität dieser getrockneten Kartoffel kann jede Hausfrau der Steigerung der Kartoffelpreise im Frühjahr entgegensehen und braucht erst frische Erdäpfel auf den Tisch zu bringen, wenn sie vollkommen reif, mehlig und zum gewöhnlichen Preise zu haben sind.

Als Kuriosum erzählt die Charlottenburger Zeitung, daß ein dortiger Einwohner von einem Amtsgericht eine gerichtliche Vorladung erhalten habe, in welcher wörtlich zu lesen steht, daß der Betreffende sich an einem näher bezeichneten Termine „mit seiner verstorbenen Ehefrau“ an Gerichtsstelle einzufinden habe.

Unsere Hinderwelt. Ein sechsjähriger Junge wurde wegen irgend einer Ungezogenheit von seiner Mutter geprügelt. Als die Exekution vollzogen, geht er langsam zu seinem Vater, der auf dem Kanapee sitzt, stößt ihn an und flüstert ihm ins Ohr: „Aber wie konntest Du Dir nur so eine heftige Frau nehmen!“

Ein gemüthlicher Spitzbube. Advokat Dr. Bernhard Friedmann in Pest ist vor mehreren Wochen durch einen Tischlergesellen Namens Steiner bestohlen worden. Steiner, der sich gegenwärtig in Untersuchungshaft befindet, hat nun die Unverschämtheit gehabt, an seinen Untersuchungsrichter das Verlangen zu stellen, es möge zu seinem Vertheidiger — Dr. Bernhard Friedmann bestellt werden.

Aus No. 19 der „Romberg'schen Zeitschrift für praktische Baukunst“ entnehmen wir Nachstehendes:

„Mykothanathon oder Schwammtod. Ueber die segensreiche Wirksamkeit dieses Schwamm-Verhütungs- und Vertilgungsmittels ist soeben die 20. Auflage des Berichtes seitens der Fabrik Vilain & Co. in Berlin herausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, daß das genannte Fabrikat seit 20 Jahren seine nachhaltige Wirkung außer Zweifel gestellt hat. Der Bericht enthält eine ausführliche Gebrauchs-Anweisung des Präparats als Vertilgungsmittel der verschiedenen Holzschwamm-Bildungen, sowie eine solche für die Behandlung als Vorbeugungsmittel endlich auch als Holzimpregnierungsmittel. Außer zahlreichen Attesten von Behörden und Beamten über die günstige Wirksamkeit des Mittels in Bezug auf Schwammvertilgung läßt die ungeheure Anzahl der Techniker (1200), welche bereits Gebrauch davon gemacht haben, auf die ungeahnte Verbreitung des schrecklichen Uebels schließen. Die große Zahl der Privatleute, welche ebenfalls schon in derselben Lage gewesen sind, verschweigt die Firma ausdrücklich, um die Häuser

derselben nicht möglicherweise durch Erwähnung des darin vorgekommenen Schwammes zu entwerthen. Angesichts der ungeheueren Verbreitung des Uebels und des enormen Schadens, welcher der Schwammwuchs den Häusern verursacht, kann man nur dringend rathen ein bewährtes Mittel bei Zeiten, d. h. wenn möglich als Vorbeugungsmittel zu gebrauchen. Bisher stand der verbreitetere Anwendung immer noch der theure Preis des Materials entgegen. Derselbe ist aber jetzt wesentlich ermäßigt.“

Das Hospital zu Montmouth.

Es mögen etwa 100 Jahre sein, da starben in einer alten, feuchten Hütte des Städtchens Montmouth zwei alte Frauen, man kann wohl sagen vor Hunger und Elend. Als der Todengräber sein Werk beendigt hatte, verließ ein bleicher, abgemagerter Knabe baarsfuß und gesenktes Hauptes die Hütte, wandte sich der Hauptstraße zu und trat endlich nach längerem Besinnen auf einen Schusterladen zu. „Meister Ring“, sagte er weinend, „zu Hause habe ich Niemanden mehr; ich muß fort, — wollt Ihr mir ein Paar Schuhe verkaufen?“

„Und wer wird sie bezahlen?“ entgegnete der Lederkünstler mit einem mißtrauischen Blick.

„Ich werde sie bezahlen, sobald ich kann, auf Ehre! so wahr ich Will Jones heiße.“

Der alte Ring sah kopfschüttelnd über seine Brille hinweg den Knaben an; dann stand er auf, nahm aus seinem Schranke ein paar schöne, dauerhafte Schuhe und gab sie dem Knaben. „Da Will!“ sagte er, „nimm sie; man soll mir nicht nachsagen, daß ich einen armen Waisenknaben abgewiesen habe. Du wirst sie mir bezahlen, wann du kannst. . . wenn nicht, desto schlimmer für dich, ich werde dir keinen Vorwurf darüber machen.“

Der Knabe dankte und ging weiter, nachdem er nochmals versichert hatte, daß er sein Ehrenwort halten werde.

Mehrere Jahre verflossen, Will ließ sich nicht blicken. Meister Ring, der seinen Handel mit dem Knaben dem Nachbar erzählte, wurde ausgelacht, allein er erwiderte: „Will ist kein unehrlicher Mensch — wer nicht zahlen kann, kann eben nicht zahlen; ich halte ihn deshalb doch für einen rechtschaffenen Burschen.“

Wieder verstrichen mehrere Jahre; da kam einmal ein armer zerlumpter Mensch auf der Straße nach Montmouth daher; er trat in ein Wirthshäuschen am Thore ein und bat um ein Stück Brod. Die alte Wirthin wies ihn hart ab, und da er seine Bitte flehentlich wiederholte, heßte sie den Hund auf ihn. Er begab sich zum Bürgermeister und flehte sein Mitleid an. „Ich bin Will Jones“, sagte er, „seit vielen Jahren irre ich in der Welt umher und suche ein Auskommen zu finden, allein überall ging es mir schlecht und es blieb mir nichts übrig, als in meine Heimath zurückzukehren, hoffend, daß gute Leute mich nicht Hungers sterben lassen würden.“

„Mach, daß du wieder fortkommst!“ rief der Bürgermeister aus; „Montmouth kann keine Bettelleute unterhalten, du wirst andere Städte kennen, die reicher sind.“ Und er schlug die Thüre zu, nachdem Will hinaus war.

Will Jones stand wieder auf der Straße und ließ seinen Blick umherschweifen. Da gewahrte er den Laden des biederen Meisters Ring, der immer noch ganz bescheiden ein dunkles Eckchen in der Straße einnahm. Er trat auf denselben zu. „Vater Ring“, sagte er mit flehender Stimme, „wollt Ihr dem armen Will Jones ein Stückchen Brod schenken?“

Der Meister betrachtete den Bettler durch seine Brille und schien ihn erkannt zu haben. „Ah, willst du mir vielleicht meine Schuhe bezahlen?“ fragte er zuerst.

„Ach nein!“ entgegnete Will, „diesmal nicht; aber ich werde es thun, sobald ich im Stande bin.“

„Frau, sagte der Schuster, „es ist richtig der Will, der arm und verlassen zurückkehrt. Er kann mir meine Schuhe nicht bezahlen; allein wer nicht zahlen kann, kann eben nicht. Gib ihm ein Stück Brod, seine Schuld wird dadurch nicht größer und er hat mir versprochen, sie zu bezahlen.“

Will erhielt ein Stück Brod; er dankte und küßte dem alten Manne die Hand.

„Sei nicht traurig, Junge!“ sagte der Greis; „dein Versprechen ist mir so gut als Geld, und ich kann warten. Versuche dein Glück anderswo!“

Will Jones verließ die Stadt zum zweiten Male, und der alte Schuster dachte nicht mehr an die Schuhe. Aber eines schönen Vormittags, kurze Zeit nach diesem Vorgang, fuhr ein prächtiger Reisewagen durch die Hauptstraße des Städtchens und hielt vor dem Laden des Schusters.

„Vater Ring“, rief eine dem letzteren wohlbekannte Stimme, „kommt ein wenig heraus, ich will Euch wenigstens die Schuhe wiederbringen, die Ihr dem Will Jones gegeben habt, da er dieselben nicht bezahlen konnte.“

„Postausend!“ erwiderte der brave Schuster. — „Nur es

„Ist doch besser als gar nichts.“ Und er trat aus dem Baden und vor den Reisewagen.

„Hier sind sie,“ sagte ein reichgekleideter Herr, der in demselben saß und dem Schuster ein zierliches Kistchen überreichte. „Sie sind nun so zersezt und abgenutzt, daß ich sie in diesem Köfferchen aufbewahren mußte um noch alle Stückerlein überbringen zu können.“

Meister Ring war wie aus den Wolken gefallen. Der Herr war kein anderer als Will Jones, und als er das Köfferchen öffnete fand er in demselben allerdings die alten zerrissenen Schuhe, aber angefüllt mit Goldstücken. Bevor er aber von seinem Erstaunen sich erholt, setzte sich der Wagen in Bewegung und er hörte nur eine Stimme, welche ihm zurief: „Denkt an den armen Will Jones, der jetzt Baronet und Kammermitglied ist.“

Einige Monate später erhob sich auf dem Hügel von Newland bei dem Städtchen Montmouth, ein prächtiges Gebäude. Auf einer schwarzen Marmortafel über dem Eingange standen in goldenen Buchstaben die Worte: „Asyl für arme alte Personen, die Montmouth nicht unterhalten kann.“

Auf solche Weise rächte sich Lord William Jones an seiner Vaterstadt Montmouth, welche seine alte Mutter und deren Schwester hatte verhungern und ihn selbst im Elend hätte vergehen lassen. (Reading Pilger.)

Am Grabe der Mutter.

Erzählung
von
Paul Böttcher.
(Fortsetzung.)
VIII.

Wenden wir uns wieder der Tochter Bernheims zu, die nach dem heftigen Austritt mit ihrem Vater auf ihr Gemach geeilt war. Hier erst gab sie ihrem Schmerz durch einen Thränenstrom Raum. Sie weinte, nicht vor Wuth über die ihr widersahrene Behandlung, sondern vor Schmerz darüber, daß ihr Vater so ganz verständnislos für ihr Sinnen und Denken war. Sie mußte sich nach dem Vorgefallenen sagen, daß ihr Vater vollständig von der Sphäre eingenommen und verblendet worden war. Im Innern ihrer Seele haßte sie jetzt ihre Gesellschafterin, wenn auch diese ihr noch nie direkt hierzu Veranlassung gegeben und sie gestand sich, daß sie neben dieser nicht länger in dem Hause ihres Vaters bleiben konnte. Lieber wollte sie fremden Leuten dienen und um das tägliche Brod arbeiten, als ferner diesen Zustand ertragen, wogegen sich ihr Stolz mit aller Macht auflehnte.

Sie besaß Mittel genug, um für einige Zeit den nothwendigsten Unterhalt zu bestreiten und war entschlossen, dem Elternhause zu entfliehen. Sie wollte sich an einem andern Ort so lange verborgen halten, bis sie eine ihrer Bildung und Erziehung angemessene Stellung erlangt hatte. Selma verhehlte sich dabei keineswegs, daß sie durch diesen Schritt sich den Vater vollständig entfremden und dieser die Hand ganz von ihr zurückziehen konnte, so daß sie arm und verwaist jede Hoffnung auf eine bessere Lebensstellung aufgeben mußte.

Aber was galt ihr ein glänzendes, von Luxus umgebenes Leben, wenn ihr der innere Frieden, die Ruhe des Herzens fehlte?

Sie dachte an Walther. Was mochte er von ihr denken, wenn sie heimlich das Haus ihres Vaters verließ? Wie wird er sie überhaupt schon beurtheilt haben, da sie in der ganzen Zeit seiner Krankheit nicht einmal zu ihm gekommen war?

Es zerriß ihr das Herz bei dem Gedanken, von ihm verkannt zu sein und je länger sie darüber nachdachte, kam sie zu dem Entschluß, wenigstens ihm von ihrem Fortgehen Mittheilung zu machen, ihm die Gründe ihrer Handlungsweise auseinanderzulegen und dabei seinen Rath für ihre ferneren Schritte in Anspruch zu nehmen.

Noch einmal wollte sie ihm sagen, wie innig sie ihn liebe und daß keine Macht der Erde sie von dieser Liebe abbringen könne. Wenn sie ihm auch jetzt noch nicht angehören durfte, so wollte sie ihn doch trösten und auf die Vorsehung Gottes hinweisen, der Alles zum Besten wenden könne.

Der Vater hatte ihr zwar befohlen, nicht zu ihm zu gehen, aber in diesem einen Falle glaubte sie das Gebot übertreten zu dürfen, galt es doch die Trennung von dem Geliebten.

Aber sie sah ein, daß sie hierzu die Abendstunden benützen mußte, um von Niemandem auf ihrem Gange zu Walther gesehen zu werden.

Sie begann daher damit, die Garderobe für die Abreise zu ordnen, welche Beschäftigung auch die Zeit bis zum Dunkelwerden vollständig ausfüllte; und als endlich der erwartete Augenblick kam, hüllte sie sich in ein leichtes Tuch und eilte ungesehen hinüber nach dem Inspektorshause.

Vor der nur angelehnten Hausthür angelangt, sah sie nach den Fenstern des ersten Stockwerkes hinauf. Zu ihrer Verwunderung gewahrte sie, daß keines der Fenster erleuchtet war. Sollte

Walther schon zur Ruhe gegangen sein? Das konnte sie nicht glauben, denn wie oft schon war sie während seiner Krankheit Abends heimlich an diesen Ort geeilt, um nur einen sehnsüchtigen Blick auf die Fenstern zu werfen, hinter welchen der Geliebte litt und lebte.

Auf jeden Fall aber hoffte sie die alte Elisabeth noch wahr zu treffen, und sie wollte sich vorerst nach deren Zimmer begeben. Sie trat in die Hausthür und eilte leise die Stiege hinauf.

Das erste gleich an der Treppe liegende Gemach lag weit geöffnet vor ihr und gespenstisch sandte der Mond sein helles Licht in den leeren Raum. Doch nicht dieses Zimmer allein, auch ein zweites und drittes Gemach, selbst das Wohnzimmer Walthers fand sie in derselben Weise vor. Was war das? war Walther schon fort? Sie vermochte den Gedanken kaum zu erfassen. Selma ging zu der Thür der alten Elisabeth: auch diese war unverschlossen, aber dennoch wenigstens immer noch wohnlich eingerichtet, die Alte selbst aber fand sie nicht. Was sollte sie von dieser unerwarteten Erscheinung halten?

Indem sie noch darüber nachdachte, hörte sie bei der unten geöffneten Hausthür einige Personen mit einander sprechen, die dicht vor dem Hause stehen blieben.

Selma glaubte schon, daß man sie hier überraschen könne; deshalb eilte sie wieder einige Stufen hinab und suchte sich da zu verbergen, wo gerade in dem Treppengang ein kleiner Einschnitt eingebaut war, der zur Aufnahme von allerlei Hausgeräth diente, in diesem Augenblick aber leer stand.

Ihre Furcht war jedoch unbegründet; es waren zwei Mägde, die nach der Arbeit noch kurze Zeit verplauderten, aber nicht in das Haus hineintamen. Jedoch war Selma im Stande, von ihrer Stellung, die sich ganz in der Nähe der Sprechenden befand, jedes Wort zu vernehmen, und was sie hörte, war nur noch mehr geeignet, ihren Kummer zu erhöhen.

„Ich begreife gar nicht,“ sagte die Eine derselben, „was den jungen Brandt heute so schnell zur Abreise bewegen konnte. Elisabeth hat sich auch nichts darüber ausgelassen und will morgen ebenfalls zu einem von unsern Bauern ziehen.“

Dabei waren die Beiden aber schon wieder weiter gegangen. Selma war es bei dem Gehörten, als müsse ihr das Herz brechen. Die helle Verzweiflung zog in ihre Seele ein. Was hatte sie gethan, daß sie Gott so hart heimsuchte? Walther war fort, sie hatte es soeben gehört und fühlte es beim Anblick der offenen Räume, deren trostlose Leere sie betäubend anstarrte. „Walther!“ rief sie leise, als könnte sie es immer noch nicht glauben, daß sie jetzt vollständig verwaist und verlassen sei. „Walther!“ rief sie immer wieder, als müsse der Geliebte in der Ferne sie hören und zu ihr zurückkehren.

Verzweiflungsvoll rang sie die Hände. War es denn möglich, daß er sie verlassen konnte, ohne ihr nur Lebenswohl zu sagen? Oder hatte er bereits den Glauben an ihre Treue verloren, da sie auf des Vaters Gebot sich hatte von ihm fernhalten müssen?

Nur dieser Umstand konnte nach ihrer Ansicht Walther zu diesem schnellen Schritt bestimmt haben und nachdem sich Selma einigermaßen wieder beruhigt hatte, dachte sie daran, bei der alten Elisabeth nach der Adresse Walthers zu fragen, damit sie ihm Alles brieflich mittheilen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 10. Sept. 1881.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel:	Mk. 8.70	Mk. 8.60	Mk. 8.50	Mk. 8.66 pr. Ctr.
Haber:	Mk. 7.30	Mk. 7.20	Mk. 7.—	Mk. 7.15 pr. Ctr.
Gerste:	Mk. 9.—	Mk. 8.70	Mk. 8.40	Mk. 8.81 pr. Ctr.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt v. 8. Sept. 1881.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise			
	Höchster.	Mittler.	Niederster.	Höchster Niederst. Preis. Preis.
Dinkel per Ctr.	8 94	8 85	8 80	9 — 8 70
Haber per Ctr.	7 27	7 12	7 03	8 — 6 90

Heilkronn, 10. Sept. (Obst- und Kartoffelmarkt.) Heute stellten sich die Preise beim Obst auf 3 Mk. 70 Pf. bis 4 Mk., gebrochenes Obst 2 Mk. 20 Pf. das Simri. Bei Kartoffeln gelben 2 Mk. 20 Pf. — 2 Mk. 50 Pf., Wurfskartoffeln 3 Mk. — 3 Mk. 20 Pf., blauen 2 Mk. 80 Pf. — 2 Mk. 90 Pf. per Ztr.

Frankfurter Gold-Kurs vom 9. Sept. 1881. Rmt. Pf.

20 Franken-Stücke	16 18—22
Englische Sovereigns	20 39—44
Russische Imperiales	16 74—79
Dukaten	9 60—65